

Vom reichsstädtischen Gmünder Militär

Von † Regierungsrat a. D. Marquart in Ludwigsburg

Gegen Ende der reichsstädtischen Zeiten in den 1790er Jahren bestand die vollständige Gmünder Infanterie aus 60 Mann Soldaten, dem Hauptmann Ferdinand v. Storr, dessen Sohn Leutnant v. Storr und dem Fourier Franz Kain. Gmünd war Mitglied des schwäbischen Kreises und hatte als solches Reichskontingent gemäß 57 Mann zu Fuß zum Regiment Baden-Durlach zu stellen; 11 Mann zu Pferd waren im Kriegsfall den württ. Dragonern einzuverleiben; Hauptmann (Rittmeister) der Dragoner war Herr Seibold aus Gmünd. Bei dem zweiten schwäb. Kreisregiment finden wir in diesen Zeiten jene heitere Kompanie, zu der Gmünd den Hauptmann, Rottweil den Oberleutnant, der Abt von Gengenbach den Leutnant und die Nebtiffin von Rottenmünster den Fähnrich zu stellen hatten. Dabei hielt jeder Reichsstand darauf, eine besondere Uniformierung seines Militärs zu haben. Die Reichsstadt Buchau hatte genau einen einzigen Mann Infanterie zu der Reichsarmee zu stellen — vergl. Georgii-Georgenau der begehrlüche französische Grenznachbar —. Also was konnte die Reichsstadt Gmünd allein ausrichten mit ihren etlichen 60 Soldaten gegen die Uebermacht und den Uebermut der Franzosen? Sie mußte eben jeweils ihre Tore öffnen, wenn die Stadt auch ehemals wohlbefestigt war. Schon in den Jahren 1110 oder 1116 war unsere Stadt mit einer Mauer umgeben, von welcher allerdings nurmehr wenige Ueberreste sich finden lassen. Bei der Zunahme der Bevölkerung bildeten sich außerhalb dieser Mauer Vorstädte: die Schmid-, die Rinderbacher-, Waldstetter-, Bock- und Ledergassen-Vorstadt. Der um die Geschichtsschreibung von Gmünd hochverdiente Chronist Grimm schreibt, daß diese Vorstädte 1497 dadurch mit der eigentlichen Stadt vereinigt worden seien, daß sie mit einer

zweiten Mauer umschlossen wurden. An den Toren dieser Stadtmauern waren Zugbrücken angebracht, welche nachts niedergelassen wurden. Der Stadtgraben konnte zur Zeit der Not mit Wasser gefüllt werden. Zur Befestigung der Stadt trugen auch die Türme viel bei, von welchen im Lauf der Zeit mancher abgebrochen wurde: wie der Diebsturm, der Kapellen-, der Armen-, der Bocksturm usw. Die Kriege früherer Zeiten waren für die Städter weniger verderblich als für die Untertanen auf dem platten Land. Hinter den Stadtmauern konnte der Gmünder Bürger ruhig seinen Geschäften nachgehen, namentlich wenn der Angriff nicht unmittelbar der Stadt galt. Vielfach flüchteten deshalb auch die Landbewohner (Untertanen des Stadtgebiets) während eines Kriegs mit Weib und Kind, Vieh und anderen Habseligkeiten hinter die Stadtmauern, wo sie auch geduldet wurden. Zu Zeiten der Franzoseneinfälle in den 1790er Jahren war es eine beliebte Art der Franzosen, sich dadurch Pferde zu verschaffen, daß sie den Bauersleuten ihre diensttauglichen Pferde abnahmen. Sie ließen die Bauern mit ihren oftmals wertvollen, jungen Pferden Fahrdienste leisten und nahmen ihnen dann die Gespanne gewaltsam ab. Ueber solche Gewaltthatungen liegen auch im Archiv in Ludwigsburg noch Belege vor. Am 23. August 1796 mußten nach dem Chronisten Debler zwei Gmünder Vorpanndienste leisten; sie kamen ohne Pferde zurück, weil ihnen die Franzosen solche abgenommen hatten. Am gleichen Tag und Jahr verlangte ein französischer Offizier ein Reitpferd; man gab ihm das beste Pferd des Rotgerbers Eisele, das auf 22 Karoline (242 Gulden) geschätzt war; der Franzose ließ sich mit dem Gaul nie wiedersehen. Nach einem Bericht von 1809 waren die Bauersleute in der Umgebung von Gmünd in jener schlimmen Kriegszeit gar übel daran. Die Tierseuche hatte das Hornvieh geraubt, die vielen Vorspannen — die Pferde; die Armeelieferungen die Getreidefrüchte. Heu und Stroh und was noch übrig blieb, ging durch die vielen beinahe täglichen Einquartierungen darauf.

Sehr beachtenswert ist es zu erfahren, auf welche Weise man sich zu jenen Zeiten Soldaten verschaffte. Im schwäbischen Kreis, zu welchem die Reichsstadt damals gehörte, mußten die einzelnen Soldaten mit Mühe und Not von 4 geistlichen und 14 weltlichen Fürsten, von 14 Prälaten, 4 Nebtsinnen, etwa 29 Grafen und 31 Reichsstädten tropfenweise zusammengeholt werden, also 96 verschiedene Abteilungen (Kontingente) mit durchschnittlich 31 Mann. Den Kern einer solchen Gruppe bildete die Kriegsmacht, die man schon in Friedenszeiten auf den Beinen hielt, zum Wachdienst usw. und die z. B. bei der Reichsstadt Malen 6 — sechs — Mann im Friedensstand aufwies. Den Rest gewann man durch Werbung von Landstreichern und sonstigen Strolchen und anderen Wenigsnehmenden oder man suchte, um das Werbegeld zu ersparen, aus dem Inhalt des Zuchthauses die tauglichsten Insassen heraus. Zwei solcher Strolche stahlen 1793 in einer Mühle bei Gmünd Getreidefrüchte; sie wurden darob ertappt und zur Strafe hierfür sogleich der städtischen Kriegsmacht eingereicht. Am 12. Februar 1793 war die Reichsstadt Gmünd genötigt, das Loszählen einzuführen. Sämtliche ledigen Haus- und Besitzler wurden versammelt, um zu „spielen“, und acht davon mußten Soldaten werden. Die Bauern um Gmünd wollten vom „Spielen“ noch nichts wissen, sie wollten zum schwäb. Kreis keinen Mann stellen. Vom schwäb.

Kreis aber war beschlossen, die Truppen um 4000 Mann zu verstärken, um den Franzosen entgegentreten zu können. Es wurden nun die Gmünder Bürger vom 18. bis 50. Lebensjahr aufgeschrieben; jeder Bürger hatte sich mit Lebensmitteln (Proviand), Pulver und Blei zu versehen. Ueber diesen Befehl war die Bürgerschaft sehr aufgebracht, ebenso die Gmünder Bauernschaft in den umliegenden Dörfern. Einige Mitglieder des Gmünder Rats fuhren nach Bettringen, um in dieser Angelegenheit zu verhandeln. Die Bauern waren in der Zahl von 300 Mann erschienen und verhandelten durch ihren Anwalt Jenken-Melcher. Beinahe wäre es zu einem Aufstand gekommen. Im Juni des gleichen Jahrs 1793 mußten auch die Bauern „mitspielen“. Ein jeder Rekrut erhielt 150 Gulden Handgeld, und man versprach ihnen im Fall der Rückkunft Versorgung in der Heimat, z. B. die Erbauung eines Wohnhauses auf Gemeindekosten; in der Stadt Gmünd wurde den Rekruten das Bürgerrecht in Aussicht gestellt.

Es erhellt, wie schwer es war, zur Zeit dieser Franzosenkriege Soldaten aufzutreiben.

Bei dem Uebergang der Reichsstadt Gmünd an Württemberg 1802 wurde den reichsstädtischen Soldaten Gmünds die Wahl zwischen Abschiednehmen oder Sichanwerbenlassen durch Württemberg freigestellt.